Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 26 (1922-1923)
Heft: 9

Artikel: Wellen und wogen
Autor: Siebel, Johanna
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-668722

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hatte herausschneiden müssen, wieder ein und entnahmen das Material hierzu der Leiche oder bei kleineren Knochen dem Affenkörper. Das Zurückgreifen auf die Leiche hat zuerst Küttner in Breslau gewagt. In zwei Fällen sah er sich vor die Notwendigkeit gestellt, das Bein entweder im Hüftgelenk abzunehmen oder es mit dem Einsetzen eines neuen Oberschenkelknochens samt zugehörigen Gelenkköpfen zu versuchen. Da zufällig jedesmal aus voller Gesundheit heraus ein anderer Patient am Schlage gestorben war, entnahm er seinem Körper das nötige Knochenstück und übertrug es in den Kranken. In beiden Fällen heilten die Pfropfstücke ein, die Hüftgelenkkapsel wurde an Ort und Stelle neu ausgebildet, die Muskeln wuchsen am untergelegten Knochen an und der eine Patient konnte sich später wieder frei und ohne Stock fortbewegen. Beim andern mußte das Bein schließlich doch abgenommen werden, weil von zurückgebliebenen Herden aus das Krebsgeschwür, das schon den alten Oberschenkelknochen zerstört hatte, wieder zu wachsen begann und auch das eingesetzte Stück ruinierte. Weiterhin teilte Küttner zwei Fälle mit, in denen er Affenknochen mit Erfolg in den Menschenleib eingeheilt hat. Im einen Fall war ein Kind ohne Wadenbein zur Welt gekommen. Er setzte ihm im Alter von 9 Monaten das Wadenbein eines jungen Javaneraffen (Makak) ein. Eine sechs Jahre später gemachte Röntgenaufnahme zeigte den Affenknochen gut eingeheilt und in seiner typischen Form gut erhalten. Aber gewachsen war der Knochen am fremden Ort nicht. Immerhin hatte die Muskulatur ihre Stütze und so war die Operation nicht nutzlos gewesen. Im andern Fall wurde einem zweijährigen Kind für die fehlende untere Hälfte des Speichenknochens des Armes eine solche der gleichen Affenart eingepflanzt. Auch in diesem Fall ergab nach mehr als vier Jahren die Röntgenaufnahme, daß der Knochen unverändert geblieben war, aber die ihm zugemutete Leistung zur Zufriedenheit übernommen hatte.

So stiftet der Mensch die Natur an, Wunder auf Wunder zu tun. Er erprobt am Tier ihre Wege und wenn er bemerkt zu haben glaubt, daß sie sich gewissen Zumutungen und Absichten gegenüber nicht widerstrebend verhält, stellt er auch den Menschen in die Hut der Erfahrungen, die er an anderer Stelle gesammelt hat.

Dr. Adolf Koelsch.

Wellen und Wogen.

Von Johanna Siebel.

Wellen und Wogen,
Allewig eins,
Kommen gezogen,
Woher, weiß keins.

Immer verdrängt die eine Welle die andere. Und wie die Wogen in Sonne und Wind, in Sturmestoben und Zerstörung seit Ewigkeiten an der Gestalt der Erde formen und nach ewigen Gesetzen die neuen Wellen die alten vor sich hertreiben, so müssen auch wir Menschen, wir Wogen, die das große heilige, unendliche Leben aus unergründlichen Tiefen emporsendet, die Formen bilden, die der Erschaffer seit Urbeginn der Menschheit vorherbestimmt. Und wie sehr wir, die wir zum Ufer streben, auch verbunden sind mit den neu aufsteigenden Wogen und ihre junge Kraft bewundern und entzückt, oder auch erschrocken, die andern und gewaltigern Formen erschauen: in ihrer heranbrausenden Kraft liegt unser Untergang. Denn immer ist der Anfang des Neuen der Beginn im Vergehen des Alten. Wie wir die Arbeit der uns vorangegangenen, zerstäubenden und vergehenden Wogen und Wellen aufnehmen, so werden sie, die Kommenden, herangleiten, um uns abzulösen, in dem uns zugewiesenen Teile der Aufgabe. Was wir von den großen Geheimnissen wissen, ist nur, daß alle, auch die noch unerstandenen Kräfte nach ewiger Vorherbestimmung emporsteigen müssen zum Licht. Sie müssen werden und wachsen, leuchten, brausen und stürmen in ewigem Wechsel. Und wie Ströme und Meereswogen der Erde endliches Kleid bilden, formen und gestalten, so müssen wir Menschen Inhalt und Wesen der Menschheit: die gottgewollte, Geist erfüllte, alles begreifende Menschlichkeit, schaffend immer klarer, herrlicher und sieghafter enthüllen, so daß am Ende im großen Glanz der Erfüllung alle Menschen und auch die voran gegangenen Geschlechter und Völker sich vollenden.